

Ein Ausflug ins Prenjgebiet.

Von Oberleutnant L. Pfeifer in Sarajevo.

Schon lange war es mein Wunsch, einen coleopterologischen Sammelausflug in das, nicht nur seiner seltenen Fauna und Flora, sondern auch seiner landschaftlichen Reize wegen rühmlichst bekannte Prenjgebiet in der Herzegovina zu unternehmen.

Ich habe über diese prachtvolle Hochgebirgstour, welche ich Ende Juni dieses Jahres in Gesellschaft meiner lieben Frau angetreten habe, so manches gelesen, zahlreiche gute photographische Darstellungen gesehen, und doch kann ich es ruhig behaupten, daß man weder durch Wort noch Bild nur annähernd einen Begriff von der Pracht, der Wildheit und wohl manchmal auch der Trostlosigkeit dieses, einer Steinwüste gleichenden Karsthochplateaus erhält.

Wenn ich in den nachfolgenden Zeilen nicht imstande bin, mit Worten auszudrücken, was wir gesehen, was wir beim Anblick dieser wildzerklüfteten Steinwelt, dieser wie von Titanenhand herabgeschleuderten Felsblöcke gefühlt, so möge Freunden der freien schönen Natur die Versicherung genügen, daß unsere hochgespannten Erwartungen weit übertroffen wurden.

Voraussetzen will ich noch eins: der Leser wird in den nachfolgenden Zeilen wenig „rein Fachliches“ finden. Obwohl ich mein Augenmerk fleißig den Aufenthaltsorten der Coleopteren widmete, so war doch bei Zurücklegung bedeutenderer Strecken ein „fachgemäßes Sammeln“ förmlich „im Vorübergehen“ ausgeschlossen. Bedenkt man ferner noch, daß diese Tour an landschaftlichen Reizen so abwechslungsreich ist, daß es Sünde wäre, den Blick nur am Boden haften zu lassen, so wird man begreifen, daß auch wir — meine Frau war mir ein hilfreicher Sammelgenosse — nur zeitweise unser Interesse dem Sammeln widmeten, größtenteils aber die stets wechselnden Eindrücke, die diese grandiose Karstgegend auf uns machte, wirken ließen.

Wir haben diese Tour entgegen den Ratschlägen des Reisehandbuchs, von Konjiza aus, also in umgekehrter Richtung am 27. Juni, 5 Uhr nachmittags angetreten, nachdem wir uns die Schlüssel zu den Schutzhütten verschafft und ein Tragtier zur Beförderung unserer Bagage gemietet hatten.

Der Besitzer des Tragtieres ging als Führer mit, doch zeigte sich unterwegs, daß ein solcher absolut nicht nötig ist, da der ganze Touristenweg tadellos markiert, ein Abkommen vom Weg also ausgeschlossen ist.

Man folgt vorerst ca. 7 km der Straße Konjica-Mostar und zweigt sodann bei Čelebić dolnji, wo der eigentliche Touristenweg beginnt, in das Udbartal ab.

Eine nähere Beschreibung dieses Tales unterlasse ich unter Hinweis auf die Hefte 8—12 des Jahrganges 1908 dieser Zeitschrift, welche einen, sowohl in coleoptereologischer als in touristischer Hinsicht sehr ausführlichen Bericht des Herrn v. Wanka enthalten.

Ich beschränke mich daher bloß darauf, anzuführen, daß wir dem, kaum merklich ansteigenden, längst des forellenreichen Udbarbaches führenden Fußsteig folgten, die Ortschaften Idbar und Nuhič passierten, und um 9 Uhr abends, also nach 4-stündigem Marsche, das am Fuße des Prenjmassivs liegende Forsthaus erreichten, dessen gastfreundliche Pforten sich uns trotz später Stunde öffneten.

Nach einer in den netten Fremdenzimmern des Forsthauses gut verbrachten Nacht setzten wir nächsten Tags um 7 Uhr früh unsern Weg fort.

Der Touristenweg führt von hier an noch eine kurze Strecke fast eben, schlängelt sich aber bald in unzähligen, ziemlich steilen, stets aber sehr gut gangbaren Serpentinaen den steilen Abfall des Prenjmassivs aufwärts. — Der ganze, mehrere Stunden in Anspruch nehmende Aufstieg bis zum Tisovicaplateau (von ca. 500 m auf ca. 1400 m Seehöhe) erfolgt in altem herrlichen Buchenwald, im höchstgelegenen Teile treten auch schon zahlreich Nadelholzbäume, zumeist Föhren und Fichten auf.

Noch im Walde passierten wir das erste Mal eine Schneefläche — ein zu dieser Jahreszeit und nach der im Tale herrschenden Hitze ungewohnter Anblick.

Sobald wir das eigentliche Hochplateau erreicht hatten, und aus dem schützenden Wald heraustraten, mußten wir mit einem uns von Otiš direkt entgegen wehenden Sturm, der sich schon Tags vorher, wenn auch nur unbedeutend im Tale fühlbar gemacht hatte, förmlich kämpfen und hatte besonders meine Frau unter dem Nachteile der Frauenkleider ein äußerst schwieriges Fortkommen. Schauerlich, beängstigend klang das Sausen und Brausen des Sturmes und fast bis zum Boden bogen sich die auf der im allgemeinen kahlen Fläche des Plateaus, einzeln stehenden Föhren.

Glücklicherweise erreichten wir nach kurzer Wanderung die erste Schutzhütte um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags, wo wir bis zum nächsten Tage zu bleiben gedachten.

Die „Mariatheresienhütte“ liegt in einer Bodensenkung zunächst einiger kleinen, aus Stein und alten Brettern zusammengefügt, von Hirten bewohnten Hütten (Tisovica) zwischen den Höhenzügen der Bjelašnica und des Glogovo-Prenj und genießt man von hier aus einen schönen Rundblick auf die bis über 2000 m hohen, von Gamsen bewohnten Höhen.

Das einförmige Grau des nackten Karstes wird durch zahlreiche, blendend weiße Schneeflächen, welche die Vertiefungen (Dolinaen) an den steilen Hängen der Berge ausfüllen und zu dieser Jahreszeit noch eine bedeutende Mächtigkeit besitzen, sowie von tiefdunkelgrünen Flecken des stets nur in ganz kleinen, niederen Gruppen angesiedelten Krummholzes unterbrochen.

Einen besonders schönen Anblick bot der Otiš (2097 m) mit seinen kahlen, fast senkrecht anstrebenden, wildzerklüfteten Felswänden, die

zeitweise in den, vom Sturm heftig gepeitschten Nebelmassen verschwand, um kurz darauf wieder im vollen Sonnenglanz hervorzutauchen.

„Mit des Schicksals Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten“ — viel weniger noch mit dem Wetter hierzulande, so regnete es denn auch bald, nachdem wir uns in der Schutzhütte häuslich eingerichtet hatten, unter Blitz und Donner in Strömen.

Die Hütte ist, sowie die später erwähnte „Ida“-hütte nicht bewirtschaftet, doch ist Unterkunft (Strohsäcke, Leinentücher, Decken usw.) für 7 Personen und eine komplett eingerichtete Küche vorhanden. Für Proviant muß man unbedingt selbst vorsorgen, da ausser Milch und Schafkäse auch in den Hirtenhütten nichts zu erhalten ist.

Kaum 10 Minuten entfernt befindet sich eine Quelle mit sehr gutem Trinkwasser, doch ist diese, ihrer versteckten Lage wegen, ziemlich schwer aufzufinden.

Endlich gegen 6 Uhr abends hatte sich der Wind und Regen gelegt, so daß wir nun die kurze Zeit bis zum Dunkelwerden zum Sammeln verwenden konnten, welches übrigens nur aus „Umwenden der Steine“ bestand, da wir der großen Nässe wegen weder „klopfen“ noch „sieben“ konnten.

Das Ergebnis war trotz der mißlichen Umstände, was Anzahl und Artenreichtum betrifft, zufriedenstellend. Um mich jedoch keiner Wiederholung schuldig zu machen, führe ich weder hier noch später detailliert die gesammelten Spezies an, sondern verweise abermals auf Herrn v. Wankas Bericht, in dessen Verzeichnis seines Sammelergebnisses auch alle von mir gesammelten Arten angeführt erscheinen.

Nach einer auf den ungewohnten, ziemlich harten Strohsäcken doch recht gut verbrachten Nacht, lachte uns nächsten Tags beim Abmarsch um 7 Uhr früh die strahlende Morgensonne aus tiefblauem Himmel entgegen. Rüstig schritten wir auf dem anfangs eben im Tale von Tisovica führenden Weg vorwärts. Dieser schlängelt sich sodann, mit zeitweisen Steigungen und Gefällen an den Quellen „Tvrđovoda“ und „Za kantarom“ vorbeiführend, zwischen den Bergspitzen Otiš, Lupoglav und Crnoglav bis auf das Glogovo-Prenjplateau, wo man am Fuße des Mali Prenj, nahe der Abzweigung des Touristenweges auf den Lupoglav einen einzigartigen, herrlichen Ausblick auf die wie aus Riesensteinwürfeln gehauenen Felsengebirge einerseits der Galič-Prenjplanina, anderseits der am jenseitigen Ufer der Narenta gelegenen Mala- und Velika-Čvrštnica, sowie Einblick in die tiefunten gelegenen Täler des Biela potoka und der Narenta genießt.

Zweifelsohne bietet dieser Teil des Weges, der durch eine trostlose Steinwüste, fast konstant über Gerölle, Schotter, zahlreiche Schneeflächen, durch ein wahres Trümmerfeld geborstenen, schaurig zerrissenen Karstes, das fast jeder Vegetation bar ist, führt, den landschaftlich schönsten und interessantesten Abschnitt der ganzen Tour.

Von der früher erwähnten Wegzweigung an, beginnt der Weg nun ziemlich stark über nacktes Gestein und Gerölle in vielen Serpentinien zu steigen, bis man schließlich beim Triangulierungszeichen \diamond 1880 m Seehöhe den Gipfel des Mali Prenj und damit auch den höchsten Punkt des gebahnten Weges erreicht; eine herrliche Fernsicht lohnt die überstandene Mühe.

Der Abstieg vom Mali Prenj gegen Westen ist seiner unzähligen größtenteils steil gehaltenen Serpentinien wegen, die fast durchwegs über Gerölle führen, recht ermüdend. Mit Freuden begrüßten wir es, als uns endlich schöner hochbestandener Buchenwald aufnahm, und wir nach $\frac{1}{2}$ -ständiger Wanderung im kühlen Schatten desselben, um 2 Uhr nachmittags die „Ida“-hütte erreichten.

Was nun das Sammelergebnis dieses Tages anbelangt, so hatten wir trotz der vorgeschilderten, sehr ungünstig erscheinenden Terrainverhältnisse, und obgleich wir nur „im Vorübergehen“ sammelten, doch eine recht zahlreiche Ausbeute an Coleopteren. Auf den Steinen zunächst des Weges und auf diesem sonnten sich zahlreich *Dorcadien* (*arenarium* var.) und *Timarcha* (*chionoph.*) hie und da lief ein größerer *Carabus* (*v. Gatereri*, *v. chionophilus*, *intricatus*, usw.) über den Weg. Von einer Krummholzgruppe klopfte ich sehr zahlreich *Otiorrhynchen*, *Elateriden* und unerwarteter Weise ein Exemplar *Polyphylla fullo*. Massenhaft fanden sich im Pferdedünger und auf den Schneeflächen herumkriechend unterwegs sowie bei den Zisternen bei Zakantarom *Geotropes vernalis* und *alpinus*, sowie mehrere *Aphodienarten* und vieles andere. Jedenfalls würde man bei fachgemäßem Sammeln und mehrtägigem Aufenthalt zu dieser Jahreszeit gewiß eine ansehnliche Ausbeute an seltenen Coleopteren gemacht haben.

Unsere letzte Nächtigungsstation, die Idahütte liegt ca. 1300 m hoch, etwas oberhalb der Glogovoplanina und gleicht fast vollkommen der Mariatheresienhütte, ist etwas besser als diese eingerichtet, besitzt aber einen Nachteil, der uns den geplanten Aufenthalt für den nächsten ganzen Tag verleidet, es ist in unmittelbarer Nähe keine Quelle vorhanden. Wohl befindet sich bei der Hütte eine Zisterne, doch enthält diese nicht ganz reines Regenwasser.

Den Abend verbrachten wir vor der Hütte sitzend, genossen die unendliche Ruhe des einsamen Ortes, träumten hinaus in die Ferne, sahen die Täler dunkler werden, die Sonne hinter goldgeränderten, purpurnen Wolken untertauchen, die Bergspitzen erst rot aufleuchten, dann eine violettblaue Färbung annehmen, sahen tief unten die Herden heimkehren und am Himmel die ersten Sterne aufleuchten — — — ein stiller verträumter Abend im tiefdunklen Wald, im fast unbewohnten einsamen Gebirge.

Nach einer zeitweise durch das Herumtrampeln von Siebenschläfern etwas gestörten Nacht, traten wir um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr früh den Abstieg in das Glogošnicatal an.

Der Weg führt fast stets durch Wald, leider aber auch konstant über grobes Gerölle und Schotter in recht steil gehaltenen, ermüdenden Serpentinaen nahezu 3 Stunden ununterbrochen bergab. Wir waren daher recht froh als wir die Ortschaft Glogošnica und in kaum $\frac{1}{4}$ Stunde das Endziel unseres Ausfluges: die Eisenbahnstation Prenj, südlich Jablanica, erreichten.

Als uns schließlich der Vormittagszug gegen Sarajevo heimwärts führte und wir vom Koupee aus einen letzten kurzen Scheideblick auf die schroffen Felswände des Prenj, über denen eben ein Adler in majestätischer Ruhe schwebte, werfen konnten, da zog uns ein wehmütig Bedauern durchs Herz, dieses wildschöne Fleckchen Erde mit seinem grandiosen Charakter verlassen und in das tägliche Einerlei des Stadtlebens zurückkehren zu müssen.

Ich schließe meinen Bericht in der Hoffnung, daß diese Zeilen beigetragen haben, jenen Herren Entomologen, welche das Prenjgebiet seines Reichtums an seltenen lokalen Coleopterenarten zu besuchen beabsichtigen, eine Ergänzung zu den knappen Angaben der Reisehandbücher gegeben und sie im Vorhinein mit dem Wege vertraut gemacht zu haben, der durch eine den größten Teil des Jahres unbewohnte Gebirgsgegend führt, welche aber selbst im Falle eines geringeren Sammelergebnisses die gehabte Mühe durch ihre mannigfaltigen landschaftlichen Reize tausendfach lohnt.

Kleinere Mitteilungen.

A. Aufforderung zur Mitarbeit.

Vor kurzem habe ich *Car. Ulrichi*, später *C. irregularis* und deren Formen, soweit sie mir bekannt waren, monographisch dargestellt.

Nummehr bin ich daran, das gleiche bezüglich *C. auronitens* sowie *C. nemorialis* zu tun.

Als geographische Grundlage hierfür wird jenes Gebiet dienen, welches sich Ganglbauer für sein großes Werk abgesteckt hat, sowie die unmittelbar daran stoßenden Territorien.

Um nun ein getreues Bild womöglich aller Formen der beiden genannten Carabenarten zu erhalten, stelle ich an die Entomologen dieses Gebietes das Ersuchen, mir genügendes Material zur Verfügung zu stellen.

Beide Carabenarten sind herbstreif und am zahlreichsten jetzt im Herbst, den Winter über, sowie im ersten Frühjahr in morschen Fichten-, Tannen-, Buchen-, Eichenstöcken und sonstigem morschen Holz in den Wäldern zu finden.

Sichere, möglichst genau angegebene Fundorte (Städte, Dörfer, Berge und dergl.) sind unerläßliche Erfordernisse eines brauchbaren Materials. Mindestens 10—20 Pärchen, somit Tiere beiderlei Geschlechts sind zur Beurteilung der Form einer Art von einer bestimmten Lokalität stets erforderlich, doch möge hier betont werden, daß man die Tiere einer Art, wie sie bei- und durcheinander vorkommen, sehen muß und daß daher der Einsender diese Tiere nicht nach eigenem Gutdünken sortieren und einsenden soll.

Am geeignetsten sind nichtgetrocknete, nichtgenadelte Stücke, da sie sich am leichtesten reinigen und entfetten lassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Pfeifer L.

Artikel/Article: [Ein Ausflug ins Prenjgebiet. 295-299](#)